

Glaubensgehorsam wird in Verruf gebracht

Liebe Glaubensgeschwister,

dass wir mit unserem Glauben, der sich an die Heilige Schrift bindet, von der gottvergessenen Welt in Verruf gebracht werden, das ist seit der Zeit der Apostel so und das überrascht und verunsichert uns nicht besonders. Ein extremes aktuelles Beispiel ist die gerichtliche Verurteilung des mit uns verbundenen finnischen Bischofs Pohjola und der finnischen Parlamentsabgeordneten Päivi Räsänen, weil sie den biblischen Befund über Homosexualität aufgezeigt haben.

Und in den Medien wird vor den gefährlichen fundamentalistischen Christen gewarnt und dafür werden Beispiele von obskuren extrem sektiererischen Gruppen herangezogen. Dann wird jeder, der die schriftkritische Theologie und Verkündigung der Landeskirchen wie auch der Römisch-katholischen Kirche kritisiert und in Zweifel zieht, in den Topf Fundamentalismus geworfen. Naturgemäß gefällt das den kritisierten etablierten Volkskirchen, denn es wahrt ihr Monopol und ihre gesellschaftliche Anerkennung und Relevanz.

Erschreckend ist jedoch, dass auch aus unserer Kirche Theologen und Gemeindeglieder dieses Spiel mitspielen und schrift- und bekenntnistreue Positionen öffentlich als „fundamentalistisch“ oder „biblizistisch“ disqualifizieren wollen. Auf unserer Website „bekenntnistreu.de“ ist dazu Stellung genommen. Und deshalb auch unser entsprechender Antrag an die Kirchensynode, solche verleumderischen Klassifizierungen innerhalb unserer Kirche zu unterlassen.

Subtiler noch ist, wenn pauschal der Vorwurf der „Gesetzlichkeit“ erhoben wird. Denn es gibt ja tatsächlich eine heilsgefährdende „Gesetzlichkeit“ (ich komme darauf zurück). Schlimm, wenn dieses als Gegenargument zu biblischen Positionen missbraucht wird. Da der Begriff der „Gesetzlichkeit“ theologisch negativ zu verstehen ist, verfällt nun mancher in den Irrtum, dass eben das Gesetz Gottes an sich für einen Christen generell abgetan werden könne, denn wir lebten ja unter der Gnade Christi. Solche Stimmen gab es schon in der Reformationszeit – „Antinomer“-Gegner des Gesetzes, „Gesetzesstürmer“, denen Luther vehement widersprochen hat. Mit der Konkordienformel wurde dem nochmals und endgültig eine Absage erteilt.

Was sagt Jesus und was sagt der Apostel Paulus zum Gesetz

Jesus spricht, Mt. 5, 17-19: „Ihr sollt nicht meinen, dass ich gekommen bin, das Gesetz oder die Propheten aufzulösen, sondern zu erfüllen. ...“

Mt 22, 37-40: „Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben von ganzem Herzen, von ganzer Seele und von ganzem Gemüt. Dies ist das höchste und größte Gebot. Das andere aber ist dem gleich: Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst. In diesen beiden Geboten hängt das ganze Gesetz und die Propheten.“

Und mit dem Taufbefehl, Mt 28, 20, spricht der Herr: „... lehret sie halten alles, was ich euch befohlen habe.“

Paulus schreibt, Röm 13, 10: „So ist die Liebe des Gesetzes Erfüllung“;

Tim 1, 8: „Wir wissen aber, dass das Gesetz gut ist.“

Gott hat uns sein Gesetz nicht gegeben, um uns zu prüfen oder uns mit willkürlichen Beschränkungen und Verboten zu drangsalieren. Gott hat uns das Gesetz gegeben, um uns ein fürsorgender und helfender Gott zu sein (1. Gebot), um uns ein weitgehend schadenfreies Zusammenleben in der gefallenen Welt zu ermöglichen, um uns eine Lebenshilfe für ein „gelingendes Leben“ zu geben.

5. Mose 6, 24: „Und der HERR hat uns geboten nach all diesen Rechten zu tun, dass wir den HERRN, unsern Gott, fürchten, auf dass es uns wohlgehe unser Leben lang.“

Gottes Gesetz ist gut, wir aber sind schlecht. Das erkennen wir daran, dass wir eben Gottes gute Gebote nicht einhalten. Die Gebote sind uns Spiegel unserer selbst, Spiegel unserer Sünden. Paulus schreibt, Röm 3, 20: „Durch das Gesetz kommt Erkenntnis der Sünde.“ Und Jesus, der Auferstandene, fordert seine Jünger auf, Lk 24, 47.48, dass sie in seinem Namen Buße predigen – Umkehr von der Sünde – Hinkehr zu Jesu Vergebung. Das alttestamentliche Gesetz, die Gebote, wie auch die Worte Jesu und der Apostel gelten so lange, bis der Herr wiederkommt. Deshalb stehen sie auch in unserem Kleinen und Großen Katechismus!

Nur die alttestamentlichen Tempel-, Priester- und Reinheitsgebote sind mit dem Kommen Jesu Christi erfüllt. Sie waren Schatten, „Vorschattungen“ auf die kommende Erlösung, auf das Kreuzesopfer Jesu Christi. Sie waren ein „Zuchtmeister“, eine Vorbereitung auf das Kommen Jesu (Gal 3, 24; Kol 2, 17; Heb 10,1).

Nun wird mancher sagen, du hast all das Positive des Gesetzes aufgezeigt, es gibt doch aber Worte im Neuen Testament, die das Gesetz als überlebt bis negativ kennzeichnen; wie verträgt sich das?

Zum Beispiel:

Joh 1, 17: „Das Gesetz ist durch Mose gegeben; die Gnade und Wahrheit (*aber*) ist durch Jesus Christus geworden.“

Jesus der Auferstandene spricht, Mk 16, 15: „Gehet hin in alle Welt und predigt das Evangelium (= *die frohe Botschaft der Gnade*) aller Kreatur.“

Röm. 4, 15: „Das Gesetz richtet nur (*Gottes*) Zorn an.“

Röm 10, 4: „Christus ist des Gesetzes Ende.“

Röm 6, 14: „Ihr seid nicht unter dem Gesetz, sondern unter der Gnade.“

Gal 3, 10: „Die aus den Werken des Gesetzes leben, die sind unter dem Fluch.“ Frei übertragen: Die mit ihren frommen Werken vor Gott bestehen wollen, die sind unter dem Fluch. Denn alle Menschen sind Sünder, da ist keiner gerecht vor Gott, Röm 3, 9 ff., alle sind unter dem Fluch.

Gal 3, 13: „Christus aber hat uns erlöst von dem Fluch des Gesetzes, da er zum Fluch wurde für uns.“

Gal 5, 1: „Zur Freiheit hat uns Christus befreit.“

Hat Christus das gerechte und gute Gesetz Gottes aufgehoben und uns gänzlich vom Gesetz Gottes befreit? Nein, das wäre im Widerspruch zu den positiven Worten über Gottes Gesetz. Jesus hat doch

ausdrücklich gesagt, dass er nicht gekommen sei, das Gesetz aufzulösen. Jesus hat uns durch sein Kreuz befreit von der Strafe, die hat er für uns auf sich genommen, uns befreit von dem Straf-Fluch des Gesetzes. Er hat uns die Angst genommen, vor Gottes Gericht nicht bestehen zu können und der Verdammnis zu verfallen,

weil wir Gottes Gesetz nicht oder nur sehr unvollkommen erfüllen,
weil wir vor Gott keine eigene Gerechtigkeit vorweisen können.

Da hat uns der Herr Christus seine Gerechtigkeit geschenkt, die er mit seinem Gehorsam bis zum Tod am Kreuz erworben hat. Mit der geschenkten Gerechtigkeit Christi können wir vor Gott bestehen. Wir müssen uns also nicht zweifelnd fragen, ob wir denn Gottes Gesetz genug erfüllen, um von der Strafe verschont zu bleiben. Christus hat uns von der Strafe des Gesetzes und der Verdammnis und dem Zwang der vollkommenen Gesetzeserfüllung befreit. Durch den Glauben leben wir nicht mehr unter der Drohung des Gesetzes, sondern unter der Gnade der Vergebung und Erlösung. Wir dürfen „Heilsgewissheit“ haben! In dieser Weise ist Christus das Ende des Gesetzes für uns, dass wir unter seiner Gnade in Freiheit von Strafe, Verdammnis und Angst leben dürfen.

Wenn nun aber jemand kommt und sagt, wenn ihr selig werden wollt, dann müsst ihr aber unbedingt noch dieses oder jenes tun oder unterlassen, dann ist das die zu Anfang angesprochene negative „Gesetzlichkeit“. Indirekt sagt sie, das Kreuz Christi reicht nicht zu eurer Seligkeit, ihr müsst noch dieses oder jenes selbst hinzufügen. Zu diesen sagt Paulus, Gal 1, 6ff.: „Mich wundert es, dass ihr euch so bald abwenden lasst, von dem, der euch berufen hat in die Gnade Christi, zu einem „anderen Evangelium“. Nämlich, dass ihr neben dem Kreuz Christi zu eurer Seligkeit noch etwas Zusätzliches leisten müsstet. Wer euch solches predigt, der sei verflucht. Wenn man die Meinung hat, man müsse etwas für seine Seligkeit leisten und tun, so ist das heillose „Werkgerechtigkeit“ und mangelndes Vertrauen auf die uns von Christus geschenkte und zugesprochene Vergebung und Gerechtigkeit. Dieser Meinung stehen die reformatorischen Solas gegenüber: „Allein aus Gnade, allein durch den Glauben“, später hat man noch hinzugefügt, „allein durch Christus, allein durchs Wort, durch die Schrift“.

So betrachtet ist es eine Ungeheuerlichkeit, einem lutherischen Theologen vorzuwerfen, dass er „gesetzlich“ sei. Denn das heißt, dass er massiv gegen die Bekenntnisschriften verstoße, auf die er ordiniert worden ist, dass er Irrlehre verbreite. Für solchen Vorwurf bedürfte es sehr eindeutiger Belege und Beweise.

Darauf wird oft geantwortet, aber du beziehst dich doch dauernd auf die Gebote und auch noch auf die Weisungen der Apostel, dass man die ständig beachten müsse: Man dürfe Sexualität nur in der Ehe leben, müsse praktizierte Homosexualität für Sünde halten, man dürfe keine Frau ordinieren, man dürfe kein Wort der Heiligen Schrift bezweifeln... Das alles sei doch „Gesetzlichkeit“, von der uns Christus befreit habe. Unter dem Vorwand, das sei alles Gesetzlichkeit, wird versucht, schrifttreue Positionen in Verruf zu bringen und das Gesetz Gottes auszuhebeln.

Vor dieser falschen Sichtweise der christlichen Freiheit warnt der Apostel Paulus und fragt rhetorisch, Röm 6, 15: „Können wir nun sündigen, weil wir nicht mehr unter dem Gesetz, sondern unter der Gnade sind? Das sei ferne!“ Und der Apostel Petrus warnt uns, 1. Petr 2, 16, die Freiheit in

Christus nicht zum Deckmantel der Sünde zu machen.

Das Sich-beziehen und Hinweisen auf die Gebote, Verbote und Weisungen Jesu und seiner Apostel sind keine „Gesetzlichkeit“, sind kein falsches Evangelium. Das wäre es nur, wenn davon das Heil abhängig gemacht würde. Es gehört mit zum Verkündigungsauftrag, dass festgestellt wird, was Ungehorsam und Sünde ist – wie der Herr spricht: „lehret sie halten alles, was ich euch befohlen habe“, Mt 28, 20. Das Bemühen, im Glauben sein Tun und Leben an Gottes Geboten und den Weisungen Jesu und seiner Apostel auszurichten, ist nicht „Gesetzlichkeit“, sondern „Glaubensgehorsam.“

Um es nochmal klarzustellen, Jesus hat uns von der Strafe und dem Fluch des Gesetzes und unserer Angst vor Verdammnis befreit, aber nicht vom Gehorsam gegen Gottes gutes und heiliges Gesetz. Schließlich ist die Liebe, die Liebe zu Gott und den Menschen, die Erfüllung des Gesetzes. Wie könnte die Liebe aufgehoben sein? Unser Gehorsam gegen Gottes Gebot soll dem Glauben und der Liebe zu ihm entspringen - dem Dank für seine uns erwiesene Gnade in seinem Sohn und nicht mehr aus Angst und Zwang. Paulus schreibt, Röm 3, 31: „Wie? Heben wir denn das Gesetz auf, durch den Glauben? Das sei ferne! Sondern wir richten das Gesetz auf.“ - Durch den Glauben bringen wir es in freiwilliger Liebe und Dank erst zur rechten Geltung. Das ist der sogenannte dritte Brauch des Gesetzes. Wir erinnern uns, das Gesetz ist uns ein „Riegel“ gegen äußere Bosheit, ein „Spiegel“ unserer Sündhaftigkeit und drittens eine „Regel“ für unser christliches Leben. Das Leben nach der Regel der guten Gebote Gottes bezeichnet man als „Heiligung“. Dass wir mit unserem Leben bekennen wollen, dass wir Gott zugehörig sind – heilig sind. Deshalb spricht Paulus alle Gemeindeglieder als „Heilige“ an, erinnert sie aber zugleich auch immer wieder an den Glaubensgehorsam. Das ist nötig, weil wir so „vergesslich“ und „schwach im Fleisch“ sind. Und wie Luther feststellt, dass wir zwar Gerechtfertigte und Erlöste zugleich, aber immer auch noch Sünder sind – „simul iustus et peccator“. Von sich schreibt Paulus, Phil 3, 12: „Nicht, dass ich es schon ergriffen habe oder schon vollkommen sei; ich jage ihm aber nach, ob ich's wohl ergreifen könnte, weil ich von Christus Jesus ergriffen bin.“

Damit aber kein falscher Stolz auf unseren Gehorsam, auf unsere Werke der Liebe und des Glaubens aufkommt, wir uns nicht selbst rühmen, nicht in Gefahr geraten zu denken, dass wir uns doch vor Gott etwas selbst verdient hätten, spricht der Herr, Lk 17, 10: „Wenn ihr alles getan habt, was euch befohlen ist, so sprecht: Wir sind unnütze Knechte; wir haben (*nur*) getan, was wir zu tun schuldig waren.“ (Unnütze Knechte meint, der Herr ist nicht auf euch angewiesen). Das ist gegen die Versuchung des Stolzes, des Anspruchsdenkens und des Lohngedankens gesprochen. Zu dem nicht fordernden und sich nicht selbst rühmenden treuen Knecht aber spricht Jesus, Lk 12, 43: „Selig (*glücklich*) ist der Knecht, den sein Herr, wenn er kommt, das tun sieht“, was ihm aufgetragen ist. Und Paulus schreibt, Eph 2, 10: „Wir sind durch Christus zu neuen Menschen geschaffen, dass wir die guten Werke tun, die Gott für uns schon vorbereitet hat, dass wir sie tun.“

Zusammenfassung

Gottes Gesetz – Irrlehre der Gesetzlichkeit - Glaubensgehorsam

- Das Gesetz Gottes ist gut, der Mensch aber ist schlecht, er hält sich nicht an das gute Gesetz. An Gottes Gesetz erkennt der Mensch seine Sünde und damit seine Bedürftigkeit nach Vergebung und Erlösung (Spiegel). Dann erst erreicht ihn das Evangelium vom Zuspruch der Vergebung und Erlösung Jesu Christi. So ist das Gesetz notwendige Vorbereitung, „Hintergrundfolie“ des Evangeliums.
- Wer über das Gesetz redet, ist damit nicht automatisch „gesetzlich“! „Gesetzlich“ ist nur, wer die Seligkeit vom Halten des Gesetzes abhängig machen will. „Gesetzlich“ ist auch, wer ausschließlich vom Gesetz redet und danach nichts vom Evangelium, nichts von der Vergebung Jesu Christi. Oder wer das Gesetz so überwiegend verkündigt, dass das Evangelium vom versöhnenden Kreuzesopfer Jesu in den Hintergrund gerät. In der Verkündigung hat das Evangelium zu überwiegen – hat es das letzte Wort.
- Der Vorwurf der „Gesetzlichkeit“ ist zurecht ein zutiefst disqualifizierendes Urteil – es ist der Vorwurf der Irrlehre. Leider wird der Vorwurf oft pauschal zur Diffamierung und zum Aushebeln des Gesetzes missbraucht.
- Der im Glauben stehende „neue Mensch“ lebt aus Dank und Liebe kraft des Heiligen Geistes einen „neuen Gehorsam“, lebt im „Glaubensgehorsam“ (Regel). Verstößt er aus seiner „alten Natur“ doch wieder gegen Gottes gutes Gesetz, dann bittet er im Namen Jesu um Vergebung. Ein Christ lebt unter der Vergebung des Kreuzes Christi.

Das sind die zwei gegensätzlichen heilsgefährdenden Pole: Wer durch das Halten des Gesetzes selig werden will, der geht am Heil in Jesus Christus vorbei. Wer aber das gute heilige Gesetz Gottes verwirft und sich ihm nicht in Glaube und Liebe verpflichtet weiß, missbraucht die Gnadenverheißung und ist in Sünde. Dietrich Bonhoeffer nennt es den Irrweg der „billigen Gnade“. Luther sagt, wir sollen uns auf der „Mittelstraße“ halten. Wir sind nicht unter dem Gesetz, aber auch nicht ohne Gesetz, sondern wandeln in Christus und im Gesetz und haben seine Gebote lieb (2. Kor 5,17; Ps 119).

Die liberale schriftkritische Theologie, die nicht mehr alle Gebote und Weisungen Jesu und der Apostel uneingeschränkt gelten lassen will, untergräbt mit dem falschen Argument der Gesetzlichkeit die Funktion des Gesetzes als Spiegel und Regel. Dann wird Sünde nicht mehr umfassend erkannt und bekannt und ein Leben im „neuen Glaubensgehorsam“ als überholte und verdienstliche Gesetzlichkeit verleumdet.

Aus den Bekenntnisschriften der Evangelisch-Lutherischen Kirche

Formula Concordiae Ep VI - Vom dritten Brauch des Gesetzes

1. Wir glauben, lehren und bekennen, obwohl die rechtläubigen und wahrhaft zu Gott bekehrten Menschen vom Fluch und Zwang des Gesetzes von Christus befreit und ledig gemacht sind, sie jedoch nicht ohne Gesetz sein sollen. Sondern, dass sie vom Sohn Gottes erlöst worden sind, um sich von diesem Tag an, im Gesetz zu üben, wie es in Psalm 119 steht...
2. Wir glauben, lehren und bekennen, dass die Predigt des Gesetzes nicht allein bei den Ungläubigen

und Unbußfertigen, sondern auch bei den Rechtgläubigen, wahrhaft Bekehrten, Wiedergeborenen und durch den Glauben Gerechtfertigten mit Fleiß zu treiben ist...

Anmerkung: Deshalb stehen die 10 Gebote mit Erklärungen auch in den beiden Katechismen Martin Luthers, als Teil der Bekenntnisschriften.

6. Also ist und bleibt das Gesetz beides bei den Bußfertigen und Unbußfertigen, bei wiedergeborenen und nicht wiedergeborenen Menschen ein einiges Gesetz, nämlich der unwandelbare Wille Gottes...

Falsche Gegenlehre

Wir verwerfen die widerwärtige Lehre und den Irrtum, wenn gelehrt wird, dass das Gesetz nicht (*mehr*) bei Christen und Rechtgläubigen, sondern allein bei Ungläubigen, Unchristen und Unbußfertigen getrieben werden soll.

Detlef Löhde, Oberursel, den 13. Juni 2026